

Km
L

MEDIENSPIEGEL / PRESS REPORT

06.12.2025 08.02.2026

Solo Teo Petruzzi



Teo Petruzzi, *Der sichere Hafen*, 2025, Filmstill, Videoinstallation, 4-kanal Ton, Courtesy of the artist

**Kunstmuseum
Luzern**

EUROPAPLATZ 1, 6002 LUZERN, SWITZERLAND

TEL. +41 41 226 78 00
INFO@KUNSTMUSEUMLUZERN.CH
WWW.KUNSTMUSEUMLUZERN.CH

MEDIENSPIEGEL / PRESS REPORT

06.12.2025 08.02.2026

Zentral! XL

| | |
|------------|--|
| 03.12.2024 | Luzerner Zeitung, Luzern |
| 06.12.2024 | Luzerner Zeitung, Luzern |
| 31.12.2024 | Luzerner Zeitung, Luzern |
| 31.12.2024 | Obwaldner Zeitung, Luzern; Urner Zeitung, Luzern; Zuger Zeitung, Luzern; |
| 06.12.2025 | Kulturtipp, Zürich |
| 10.12.2025 | Luzerner Zeitung, Luzern |
| 10.12.2025 | Entlebucher Anzeiger, Schuepfheim |
| 13.12.2025 | <u>ch-cultura.ch, Bern</u> |
| 01.01.2026 | 041-Kultumagazin |

Kunstpreise Luzern: Henri Spaeti und Teo Petruzzi ausgezeichnet

[LZ luzernerzeitung.ch/kultur/zentralschweiz/kunstmuseum-luzern-freuen-sich-ueber-kunstpreise-henri-spaeti-und-teo-petruzzi-ld.2706740](https://www.luzernerzeitung.ch/kultur/zentralschweiz/kunstmuseum-luzern-freuen-sich-ueber-kunstpreise-henri-spaeti-und-teo-petruzzi-ld.2706740)

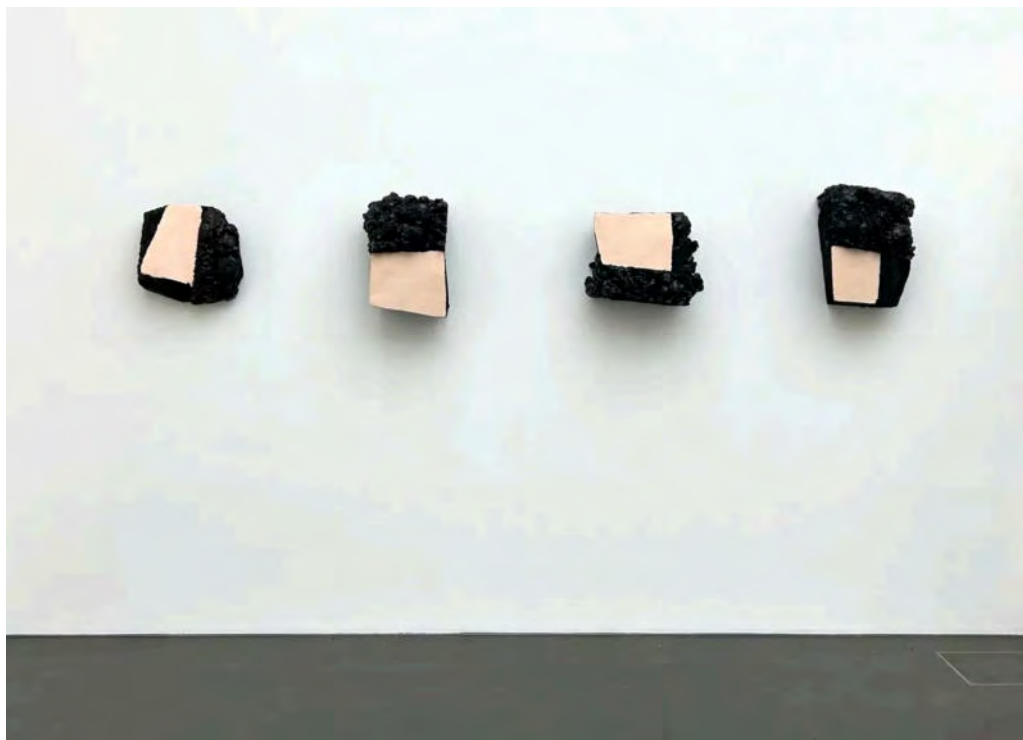
Susanne Holz (sh)

Kunstmuseum Luzern

Freuen sich über Kunstpreise: Henri Spaeti und Teo Petruzzi

Den Preis der Zentralschweizer Kantone 2024 erhält Henri Spaeti, der Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 geht an Teo Petruzzi.

zvg/Susanne Holz 02.12.2024, 21.19 Uhr



Werk von Henri Spaeti: «Pittura materica», sprich «Materialmalerei», 2023/2024.

Bild: Marc Latzel

Im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung «zentral!» im Kunstmuseum Luzern am vergangenen Wochenende wurden auch 2024 wieder der Preis der Zentralschweizer Kantone sowie der Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern verliehen. Der Preis der Zentralschweizer Kantone geht an Henri Spaeti (*1952), der Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern an Teo Petruzzi (*1994).

Henri Spaeti ist nicht nur bildender Künstler, sondern auch Vermittler und Ausstellungsmacher

Die Jury zentral! 2024 - bestehend aus Alexandra Blätter, Sammlungskonservatorin Kunstmuseum Luzern, Gioia Dal Molin, Kuratorin, Bigna Guyer, Kuratorin, Edwin Huwyl, Ethnologe und Rochus Lussi, Künstler - begründet ihren Entscheid wie folgt: Henri Spaeti zeige in der diesjährigen Ausstellung zentral! unter dem Titel «Pittura materica» («Materialmalerei») eine Gruppe von vier Werken aus Bauschaum. «In den Kunstwerken ist ihr Entstehungsprozess in überzeugender Weise erkennbar: Wir sehen uns mit einem Kippmoment konfrontiert zwischen Planung, Zufall, Glück, organischem Wachstum und gezieltem Eingriff.»

Die skulpturalen Werke seien eine Weiterentwicklung innerhalb des Werks von Henri Spaeti, der seit Jahrzehnten insbesondere als Maler seinen festen Platz in der Zentralschweizer Kulturlandschaft habe. Aber nicht nur das: «Henri Spaeti engagiert sich auch als Vermittler, Ausstellungsmacher sowie in der Kulturpolitik.»

Teo Petruzzi spielt mit Lego und der Dekonstruktion globaler Zusammenhänge

Was den Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 betrifft, so argumentiert die Jury folgendermassen: Teo Petruzzi, 1994 in Altdorf geboren, habe früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi selbst formuliert: «Plastikbaublöcken eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.»

Die Virtuosität im Bauen mit Lego-Steinen setze Petruzzi nun in der jüngsten Werkgruppe wieder ein: «Everything can be undone» heisst die Gruppe der Legobauten unterschiedlicher Grösse, von winzig klein bis zur auf den Sockel gesetzten Miniatur-Nationalbank. Der Titel verweise ebenso auf das kindliche, impulsive Auseinandernehmen von Legobauten als auch auf das Dekonstruieren komplexer globaler Zusammenhänge.



Werk von Teo Petruzzi: «My little pink starfish... I love you», 2024, Lego-Steine.



Kunstpreise für Spaeti und Petruzzi

zvg /sh

Luzern Im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung «zentral!» im Kunstmuseum Luzern am vergangenen Wochenende wurden der Preis der Zentralschweizer Kantone sowie der Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern verliehen. Der Preis der Zentralschweizer Kantone geht an Henri Spaeti (*1952), der Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern an Teo Petruzzi (*1994).

Laut Jury konfrontiert Henri Spaetis Werk in der diesjährigen «zentral!» den Betrachter mit einem Kippmoment zwischen Planung, Zufall, Glück, organischem Wachstum und gezieltem Eingriff. Spaeti, der seit Jahrzehnten als Maler seinen festen Platz in der Zentralschweizer Kulturlandschaft habe, engagiere sich zudem als Vermittler, Ausstellungsmacher sowie in der Kulturpolitik.

Teo Petruzzi, in Altdorf geboren, hat laut Jury früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi selbst sagt: «Plastikbauklötzen eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.» Petruzzi zeigt Legobauten, von klein bis zur auf den Sockel gestellten Miniatur-Nationalbank.



Keine Lust auf Cüpli-Kunst

Susanne Holz

Mit der Idee von der Nationalbank aus Lego zum Kunstpreis – Teo Petruzzi ist jung, nonbinär und erfolgreich.

«Ich möchte Kunst schaffen, die ein breites Publikum anspricht.» Das sagt Teo Petruzzi, 30 Jahre alt, geboren 1994 in Altdorf und nonbinär. Petruzzi weiter: «Kunst, bei der sich die Leute mit erfassen.» Die Cüpli-Idee von Kunst, die liege Teo nicht, so betont der kunstschaaffende Mensch, der gerne auch politisch unterwegs ist. Dass Politisches auch verspielt vermittelt werden kann, beweist Teo Petruzzi mit Kunstwerken, gebaut aus Legosteinen und aktuell ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Natürlich ist Petruzzi nicht die erste Person, die Lego zu Kunst macht - man denke an Ai Weiwei, der etwa Leonardo da Vincis «Das letzte Abendmahl» oder Claude Monets Wasserlilien mit Legosteinen nachbaute.

Teo wiederum baute aus Lego das Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank in Bern, Bundesplatz 1, nach. Und rückte der vermeintlich undurchdringlichen Fassade auf den Pelz. Das Thema Nationalbank beschäftigt Petruzzi schon länger. Die Undurchsichtigkeit dieser Institution thematisiert Teo auch im Video «Bundesplatz 1», zu sehen noch bis 5. Januar im Haus für Kunst Uri. Petruzzi sagt: «Die Nationalbank war schon immer ein so einflussreicher wie undemokratischer Akteur, dem Dritten Reich kaufte sie Gold ab, heute investiert sie noch in fossile Energie.» Teo Petruzzi mag den aufdringlichen Blick auf diese Institution, sei es mit einem Video, sei es mit Lego.

Der Gedankenhorizont einer Generation

Für diese Kapitalismuskritik hat sich Teo an Satellitenbildern und alten Grundrissen der Nationalbank orientiert, um dann mit einem speziellen 3-D-Programm der Miniatur aus Lego noch ein Stück näherzukommen. Gebaut wurde schliesslich von unten nach oben. Sozialistisches Gedankengut findet sich auch in einem weiteren Werk Petruzzis, ebenfalls Teil der jüngsten Werkgruppe mit dem Titel «Everything can be undone» und ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Ein winziger Lego-Hammer flankiert ein winziges Lego-Fenster. Hammer und Sichel? «Der Hammer rettet auch aus dem Zug», erklärt Petruzzi. Reduktion und Aussagekraft, Verspieltheit und politisches Denken. Kein Wunder, wurde Teo Petruzzi unlängst mit dem Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 bedacht. Die Jury argumentierte, Petruzzi habe früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi es selbst formuliert: «Plastikbauklötzen eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.» Der Titel der Werkgruppe «Everything can be undone» verweise sowohl auf das kindliche Auseinandernehmen von Legobauten als auch auf das Dekonstruieren komplexer globaler Zusammenhänge. Trotz aller Kritik am Neoliberalismus: Im Land des freien Handels schlechthin, in den USA, hat Teo einst die Freude am Lernen entdeckt. In Jackson Hole in Wyoming, während eines Austauschjahrs. Mit 8000

Einwohnern ungefähr so gross wie Altdorf, ländlich, konservativ, in Berge eingebettet. In Jackson Hole tobte kein Bär, aber Teo lernte, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. In der Schweiz durfte sich Teo über die beste Maturaarbeit freuen, die Wissenschaft und Kunst verband und von der Entstehung der Alpen am Beispiel der Urner Berge handelte.

«Wir möchten einfach unser Leben leben»

Studiert hat Petruzzi dann in Luzern und Bern, um 2020 das Kunststudium in Bern abzuschliessen. Heute lebt Teo in Bern: «Ich mag, dass es in Bern länger hell ist, weil es dort keine Berge hat. Aber ich schätze auch immer noch die Urner Berge.» Bern ist eine gute Stadt für Kunst und eine gute Stadt für politisch aktive Menschen. «Ich fühle mich dort sehr wohl, sehr akzeptiert.» Petruzzi: «Ich werde noch viel als Mann gelesen. Manchmal ist das ein Vorteil, weil Männer in unserer Gesellschaft immer noch ernster genommen werden, aber es ist mir trotzdem unangenehm.» Die Kunstszene sei einerseits toleranter, «andererseits ist man als kunstschaaffende Person exponiert». Was man über nonbinäre Menschen lese, man denke an Worte wie Genderwahn, sei übertrieben. «Wir möchten einfach unser Leben leben.» Und: Es brauche wohl noch einige Jahre, bis Nonbinarität vollends akzeptiert sei. Man möchte von Teo noch wissen, ob Kunst einen gesellschaftspolitischen Auftrag habe. Petruzzi: «Ich bin für einen breiten Kunstbegriff. Es gibt



Kunst zur Erbauung und Kunst mit politischer Aussage. Und ich bin für Kulturförderung. Kunst profitiert nicht davon, sie ausschliesslich als Verkaufsprojekt zu sehen.» Und für was hat sich Teo Petruzzi in letzter Zeit engagiert? «Ich habe in Bern gegen die Erhöhung der Studiengebühren demonstriert. Und einen Post abgesetzt, als der Berliner Kultursenat

die Vergabe von Kunstförderung an ein Bekenntnis zu einer umstrittenen Antisemitismus-Definition binden wollte.» Nicht zuletzt: Als Vorstandsmitglied von Visarte Bern hat sich Petruzzi für mehr Kulturfördergelder eingesetzt.

Hinweis

Aktuelle Ausstellungen mit Teo Petruzzi: «zentral!» im Kunstmuseum Luzern bis zum 16. Februar. Einzelausstellung «In Loving Memory - dedicated to Franz Gnos» im Espace Annexe in Biel/ Bienne, Bern bis 10. Januar. Gruppenausstellung «Werk- und Förderungsausstellung Kunst und Kulturstiftung Uri» im Haus für Kunst Uri bis 5. Januar.



Schweizerische Nationalbank en miniature. Teo Petruzzi mit eigenem Werk im Kunstmuseum Luzern. Bild: Patrick Hürlimann (27. 12. 2024)



Keine Lust auf Cüpli-Kunst

Susanne Holz

Mit der Idee von der Nationalbank aus Lego zum Kunstpreis – Teo Petruzzi ist jung, nonbinär und erfolgreich.

«Ich möchte Kunst schaffen, die ein breites Publikum anspricht.» Das sagt Teo Petruzzi, 30 Jahre alt, geboren 1994 in Altdorf und nonbinär. Petruzzi weiter: «Kunst, bei der sich die Leute mit erfassen.» Die Cüpli-Idee von Kunst, die liege Teo nicht, so betont der kunstschaaffende Mensch, der gerne auch politisch unterwegs ist. Dass Politisches auch verspielt vermittelt werden kann, beweist Teo Petruzzi mit Kunstwerken, gebaut aus Legosteinen und aktuell ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Natürlich ist Petruzzi nicht die erste Person, die Lego zu Kunst macht - man denke an Ai Weiwei, der etwa Leonardo da Vincis «Das letzte Abendmahl» oder Claude Monets Wasserlilien mit Legosteinen nachbaute.

Teo wiederum baute aus Lego das Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank in Bern, Bundesplatz 1, nach. Und rückte der vermeintlich undurchdringlichen Fassade auf den Pelz. Das Thema Nationalbank beschäftigt Petruzzi schon länger. Die Undurchsichtigkeit dieser Institution thematisiert Teo auch im Video «Bundesplatz 1», zu sehen noch bis 5. Januar im Haus für Kunst Uri. Petruzzi sagt: «Die Nationalbank war schon immer ein so einflussreicher wie undemokratischer Akteur, dem Dritten Reich kaufte sie Gold ab, heute investiert sie noch in fossile Energie.» Teo Petruzzi mag den aufdringlichen Blick auf diese Institution, sei es mit einem Video, sei es mit Lego.

Der Gedankenhorizont einer Generation

Für diese Kapitalismuskritik hat sich Teo an Satellitenbildern und alten Grundrissen der Nationalbank orientiert, um dann mit einem speziellen 3-D-Programm der Miniatur aus Lego noch ein Stück näherzukommen. Gebaut wurde schliesslich von unten nach oben. Sozialistisches Gedankengut findet sich auch in einem weiteren Werk Petruzzis, ebenfalls Teil der jüngsten Werkgruppe mit dem Titel «Everything can be undone» und ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Ein winziger Lego-Hammer flankiert ein winziges Lego-Fenster. Hammer und Sichel? «Der Hammer rettet auch aus dem Zug», erklärt Petruzzi. Reduktion und Aussagekraft, Verspieltheit und politisches Denken. Kein Wunder, wurde Teo Petruzzi unlängst mit dem Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 bedacht. Die Jury argumentierte, Petruzzi habe früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi es selbst formuliert: «Plastikbauklötzen eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.» Der Titel der Werkgruppe «Everything can be undone» verweise sowohl auf das kindliche Auseinandernehmen von Legobauten als auch auf das Dekonstruieren komplexer globaler Zusammenhänge. Trotz aller Kritik am Neoliberalismus: Im Land des freien Handels schlechthin, in den USA, hat Teo einst die Freude am Lernen entdeckt. In Jackson Hole in Wyoming, während eines Austauschjahrs. Mit 8000

Einwohnern ungefähr so gross wie Altdorf, ländlich, konservativ, in Berge eingebettet. In Jackson Hole tobte kein Bär, aber Teo lernte, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. In der Schweiz durfte sich Teo über die beste Maturaarbeit freuen, die Wissenschaft und Kunst verband und von der Entstehung der Alpen am Beispiel der Urner Berge handelte.

«Wir möchten einfach unser Leben leben»

Studiert hat Petruzzi dann in Luzern und Bern, um 2020 das Kunststudium in Bern abzuschliessen. Heute lebt Teo in Bern: «Ich mag, dass es in Bern länger hell ist, weil es dort keine Berge hat. Aber ich schätze auch immer noch die Urner Berge.» Bern ist eine gute Stadt für Kunst und eine gute Stadt für politisch aktive Menschen. «Ich fühle mich dort sehr wohl, sehr akzeptiert.» Petruzzi: «Ich werde noch viel als Mann gelesen. Manchmal ist das ein Vorteil, weil Männer in unserer Gesellschaft immer noch ernster genommen werden, aber es ist mir trotzdem unangenehm.» Die Kunstszene sei einerseits toleranter, «andererseits ist man als kunstschaaffende Person exponiert». Was man über nonbinäre Menschen lese, man denke an Worte wie Genderwahn, sei übertrieben. «Wir möchten einfach unser Leben leben.» Und: Es brauche wohl noch einige Jahre, bis Nonbinarität vollends akzeptiert sei. Man möchte von Teo noch wissen, ob Kunst einen gesellschaftspolitischen Auftrag habe. Petruzzi: «Ich bin für einen breiten Kunstbegriff. Es gibt

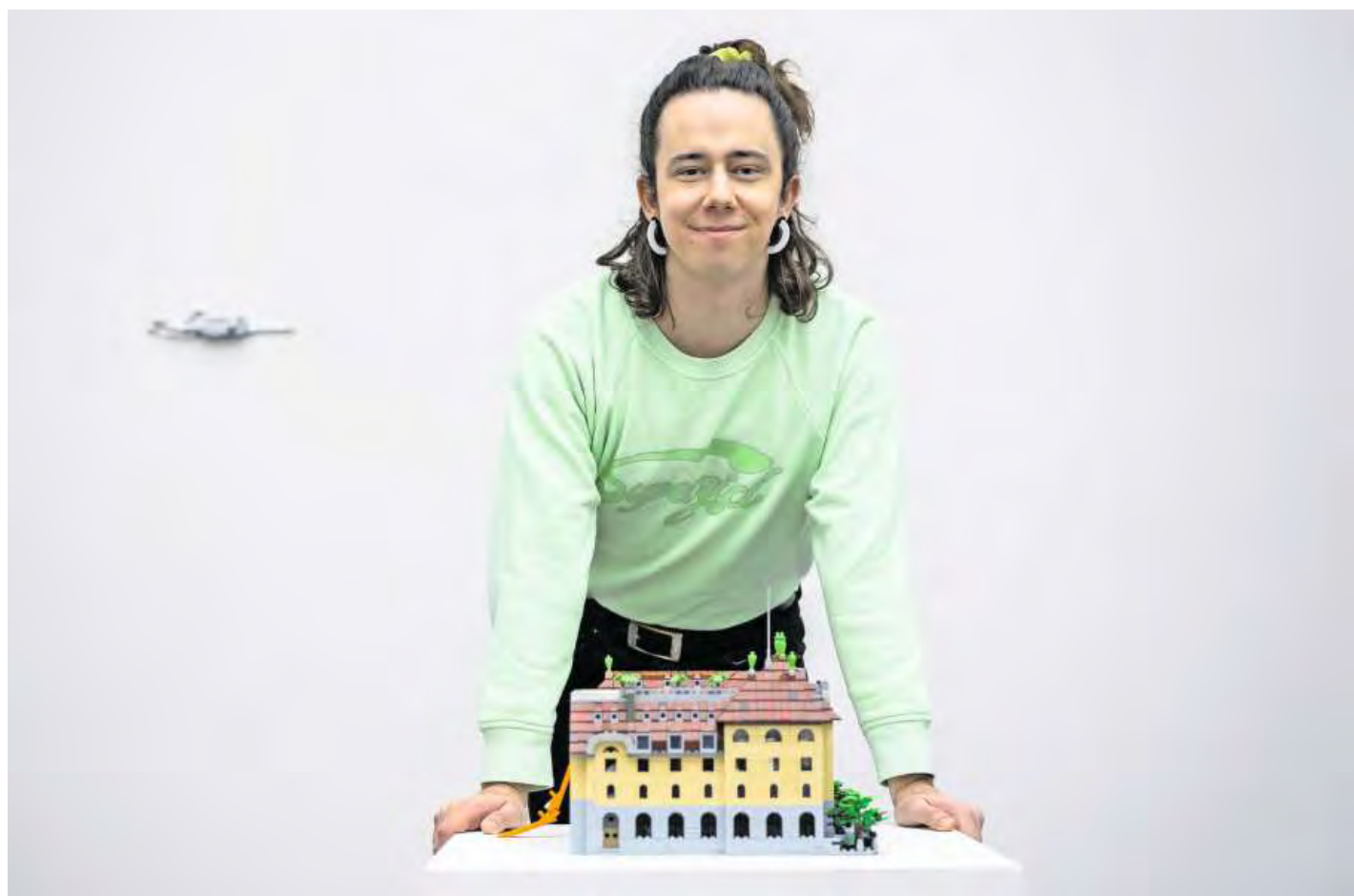


Kunst zur Erbauung und Kunst mit politischer Aussage. Und ich bin für Kulturförderung. Kunst profitiert nicht davon, sie ausschliesslich als Verkaufsprojekt zu sehen.» Und für was hat sich Teo Petruzzi in letzter Zeit

engagiert? «Ich habe in Bern gegen die Erhöhung der Studiengebühren demonstriert. Und einen Post abgesetzt, als der Berliner Kultursenat die Vergabe von Kunstförderung an ein Bekenntnis zu einer umstrittenen

Antisemitismus-Definition binden wollte.» Nicht zuletzt: Als Vorstandsmitglied von Visarte Bern hat sich Petruzzi für mehr Kulturfördergelder eingesetzt.

Hinweis Aktuelle Ausstellungen mit Teo Petruzzi: «zentral!» im Kunstmuseum Luzern bis zum 16. Februar. Einzelausstellung «In Loving Memory – dedicated to Franz Gnos» im Espace Annexe in Biel/ Bienne, Bern bis 10. Januar. Gruppenausstellung «Werk- und Förderungsausstellung Kunstund Kulturstiftung Uri» im Haus für Kunst Uri bis 5. Januar.



Schweizerische Nationalbank en miniature. Teo Petruzzi mit eigenem Werk im Kunstmuseum Luzern. Bild: Patrick Hürlimann (27. 12. 2024)



Keine Lust auf Cüpli-Kunst

Susanne Holz

Mit der Idee von der Nationalbank aus Lego zum Kunstpreis – Teo Petruzzi ist jung, nonbinär und erfolgreich.

«Ich möchte Kunst schaffen, die ein breites Publikum anspricht.» Das sagt Teo Petruzzi, 30 Jahre alt, geboren 1994 in Altdorf und nonbinär. Petruzzi weiter: «Kunst, bei der sich die Leute mit erfassen.» Die Cüpli-Idee von Kunst, die liege Teo nicht, so betont der kunstschaaffende Mensch, der gerne auch politisch unterwegs ist. Dass Politisches auch verspielt vermittelt werden kann, beweist Teo Petruzzi mit Kunstwerken, gebaut aus Legosteinen und aktuell ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Natürlich ist Petruzzi nicht die erste Person, die Lego zu Kunst macht - man denke an Ai Weiwei, der etwa Leonardo da Vincis «Das letzte Abendmahl» oder Claude Monets Wasserlilien mit Legosteinen nachbaute.

Teo wiederum baute aus Lego das Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank in Bern, Bundesplatz 1, nach. Und rückte der vermeintlich undurchdringlichen Fassade auf den Pelz. Das Thema Nationalbank beschäftigt Petruzzi schon länger. Die Undurchsichtigkeit dieser Institution thematisiert Teo auch im Video «Bundesplatz 1», zu sehen noch bis 5. Januar im Haus für Kunst Uri. Petruzzi sagt: «Die Nationalbank war schon immer ein so einflussreicher wie undemokratischer Akteur, dem Dritten Reich kaufte sie Gold ab, heute investiert sie noch in fossile Energie.» Teo Petruzzi mag den aufdringlichen Blick auf diese Institution, sei es mit einem Video, sei es mit Lego.

Der Gedankenhorizont einer Generation

Für diese Kapitalismuskritik hat sich Teo an Satellitenbildern und alten Grundrissen der Nationalbank orientiert, um dann mit einem speziellen 3-D-Programm der Miniatur aus Lego noch ein Stück näherzukommen. Gebaut wurde schliesslich von unten nach oben. Sozialistisches Gedankengut findet sich auch in einem weiteren Werk Petruzzis, ebenfalls Teil der jüngsten Werkgruppe mit dem Titel «Everything can be undone» und ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Ein winziger Lego-Hammer flankiert ein winziges Lego-Fenster. Hammer und Sichel? «Der Hammer rettet auch aus dem Zug», erklärt Petruzzi. Reduktion und Aussagekraft, Verspieltheit und politisches Denken. Kein Wunder, wurde Teo Petruzzi unlängst mit dem Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 bedacht. Die Jury argumentierte, Petruzzi habe früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi es selbst formuliert: «Plastikbauklötzen eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.» Der Titel der Werkgruppe «Everything can be undone» verweise sowohl auf das kindliche Auseinandernehmen von Legobauten als auch auf das Dekonstruieren komplexer globaler Zusammenhänge. Trotz aller Kritik am Neoliberalismus: Im Land des freien Handels schlechthin, in den USA, hat Teo einst die Freude am Lernen entdeckt. In Jackson Hole in Wyoming, während eines Austauschjahrs. Mit 8000

Einwohnern ungefähr so gross wie Altdorf, ländlich, konservativ, in Berge eingebettet. In Jackson Hole tobte kein Bär, aber Teo lernte, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. In der Schweiz durfte sich Teo über die beste Maturaarbeit freuen, die Wissenschaft und Kunst verband und von der Entstehung der Alpen am Beispiel der Urner Berge handelte.

«Wir möchten einfach unser Leben leben»

Studiert hat Petruzzi dann in Luzern und Bern, um 2020 das Kunststudium in Bern abzuschliessen. Heute lebt Teo in Bern: «Ich mag, dass es in Bern länger hell ist, weil es dort keine Berge hat. Aber ich schätze auch immer noch die Urner Berge.» Bern ist eine gute Stadt für Kunst und eine gute Stadt für politisch aktive Menschen. «Ich fühle mich dort sehr wohl, sehr akzeptiert.» Petruzzi: «Ich werde noch viel als Mann gelesen. Manchmal ist das ein Vorteil, weil Männer in unserer Gesellschaft immer noch ernster genommen werden, aber es ist mir trotzdem unangenehm.» Die Kunstszene sei einerseits toleranter, «andererseits ist man als kunstschaaffende Person exponiert». Was man über nonbinäre Menschen lese, man denke an Worte wie Genderwahn, sei übertrieben. «Wir möchten einfach unser Leben leben.» Und: Es brauche wohl noch einige Jahre, bis Nonbinarität vollends akzeptiert sei. Man möchte von Teo noch wissen, ob Kunst einen gesellschaftspolitischen Auftrag habe. Petruzzi: «Ich bin für einen breiten Kunstbegriff. Es gibt

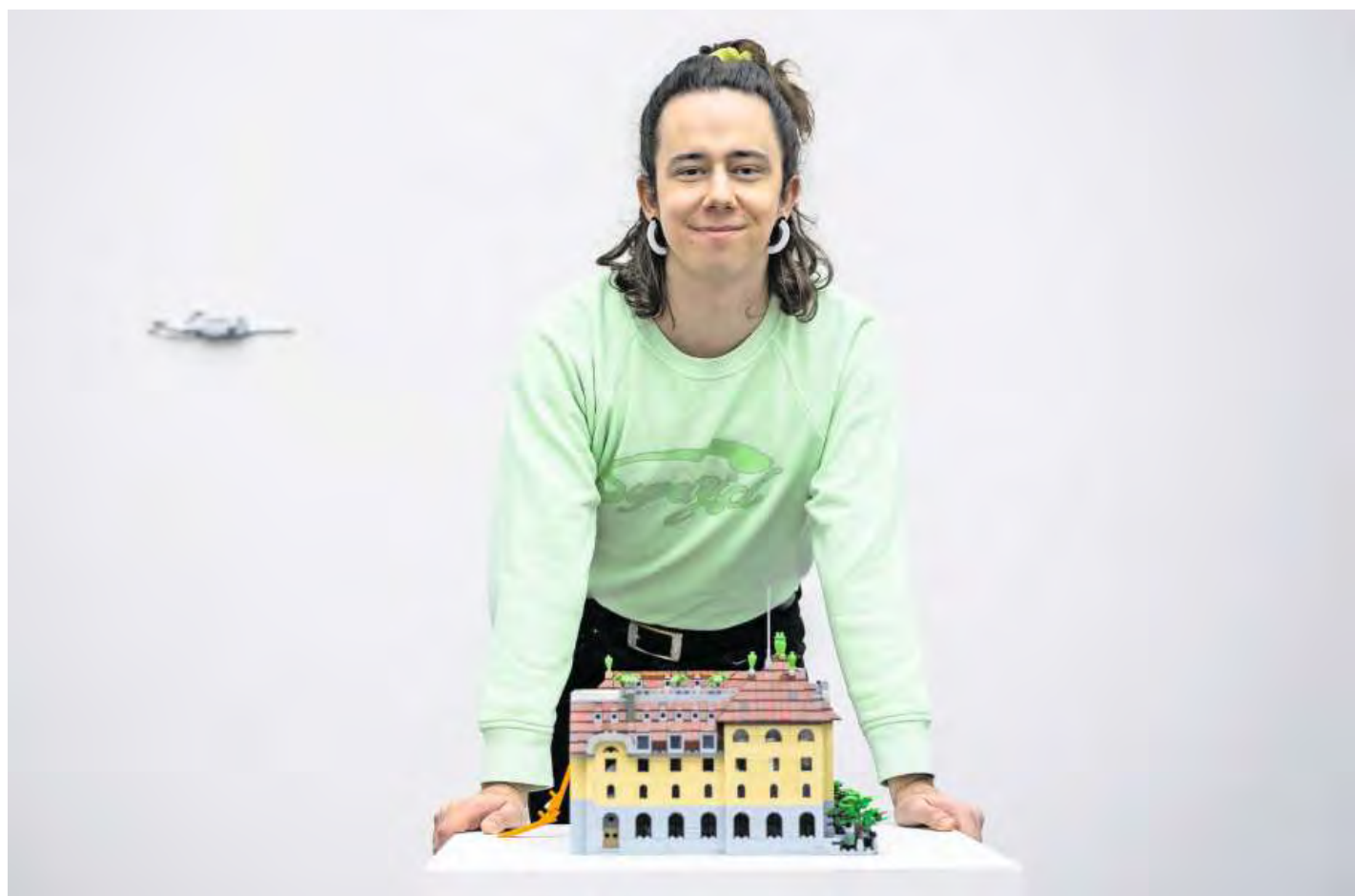


Kunst zur Erbauung und Kunst mit politischer Aussage. Und ich bin für Kulturförderung. Kunst profitiert nicht davon, sie ausschliesslich als Verkaufsprojekt zu sehen.» Und für was hat sich Teo Petruzzi in letzter Zeit

engagiert? «Ich habe in Bern gegen die Erhöhung der Studiengebühren demonstriert. Und einen Post abgesetzt, als der Berliner Kultursenat die Vergabe von Kunstförderung an ein Bekenntnis zu einer umstrittenen

Antisemitismus-Definition binden wollte.» Nicht zuletzt: Als Vorstandsmitglied von Visarte Bern hat sich Petruzzi für mehr Kulturfördergelder eingesetzt.

Hinweis Aktuelle Ausstellungen mit Teo Petruzzi: «zentral!» im Kunstmuseum Luzern bis zum 16. Februar. Einzelausstellung «In Loving Memory – dedicated to Franz Gnos» im Espace Annexe in Biel/ Bienne, Bern bis 10. Januar. Gruppenausstellung «Werk- und Förderungsausstellung Kunstund Kulturstiftung Uri» im Haus für Kunst Uri bis 5. Januar.



Schweizerische Nationalbank en miniature. Teo Petruzzi mit eigenem Werk im Kunstmuseum Luzern. Bild: Patrick Hürlimann (27. 12. 2024)



Keine Lust auf Cüpli-Kunst

Susanne Holz

Mit der Idee von der Nationalbank aus Lego zum Kunstpreis – Teo Petruzzi ist jung, nonbinär und erfolgreich.

«Ich möchte Kunst schaffen, die ein breites Publikum anspricht.» Das sagt Teo Petruzzi, 30 Jahre alt, geboren 1994 in Altdorf und nonbinär. Petruzzi weiter: «Kunst, bei der sich die Leute mit erfassen.» Die Cüpli-Idee von Kunst, die liege Teo nicht, so betont der kunstschaaffende Mensch, der gerne auch politisch unterwegs ist. Dass Politisches auch verspielt vermittelt werden kann, beweist Teo Petruzzi mit Kunstwerken, gebaut aus Legosteinen und aktuell ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Natürlich ist Petruzzi nicht die erste Person, die Lego zu Kunst macht - man denke an Ai Weiwei, der etwa Leonardo da Vincis «Das letzte Abendmahl» oder Claude Monets Wasserlilien mit Legosteinen nachbaute.

Teo wiederum baute aus Lego das Hauptgebäude der Schweizerischen Nationalbank in Bern, Bundesplatz 1, nach. Und rückte der vermeintlich undurchdringlichen Fassade auf den Pelz. Das Thema Nationalbank beschäftigt Petruzzi schon länger. Die Undurchsichtigkeit dieser Institution thematisiert Teo auch im Video «Bundesplatz 1», zu sehen noch bis 5. Januar im Haus für Kunst Uri. Petruzzi sagt: «Die Nationalbank war schon immer ein so einflussreicher wie undemokratischer Akteur, dem Dritten Reich kaufte sie Gold ab, heute investiert sie noch in fossile Energie.» Teo Petruzzi mag den aufdringlichen Blick auf diese Institution, sei es mit einem Video, sei es mit Lego.

Der Gedankenhorizont einer Generation

Für diese Kapitalismuskritik hat sich Teo an Satellitenbildern und alten Grundrissen der Nationalbank orientiert, um dann mit einem speziellen 3-D-Programm der Miniatur aus Lego noch ein Stück näherzukommen. Gebaut wurde schliesslich von unten nach oben. Sozialistisches Gedankengut findet sich auch in einem weiteren Werk Petruzzis, ebenfalls Teil der jüngsten Werkgruppe mit dem Titel «Everything can be undone» und ausgestellt im Kunstmuseum Luzern. Ein winziger Lego-Hammer flankiert ein winziges Lego-Fenster. Hammer und Sichel? «Der Hammer rettet auch aus dem Zug», erklärt Petruzzi. Reduktion und Aussagekraft, Verspieltheit und politisches Denken. Kein Wunder, wurde Teo Petruzzi unlängst mit dem Ausstellungspreis Solo der Kunstgesellschaft Luzern 2024 bedacht. Die Jury argumentierte, Petruzzi habe früh entdeckt, dass sich künstlerische Welten erbauen lassen - mit, wie Petruzzi es selbst formuliert: «Plastikbauklötzen eines Milliardenkonzerns, der Erdöl in Einspritzformen presste und den Gedankenhorizont meiner Generation goss.» Der Titel der Werkgruppe «Everything can be undone» verweise sowohl auf das kindliche Auseinandernehmen von Legobauten als auch auf das Dekonstruieren komplexer globaler Zusammenhänge. Trotz aller Kritik am Neoliberalismus: Im Land des freien Handels schlechthin, in den USA, hat Teo einst die Freude am Lernen entdeckt. In Jackson Hole in Wyoming, während eines Austauschjahrs. Mit 8000

Einwohnern ungefähr so gross wie Altdorf, ländlich, konservativ, in Berge eingebettet. In Jackson Hole tobte kein Bär, aber Teo lernte, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. In der Schweiz durfte sich Teo über die beste Maturaarbeit freuen, die Wissenschaft und Kunst verband und von der Entstehung der Alpen am Beispiel der Urner Berge handelte.

«Wir möchten einfach unser Leben leben»

Studiert hat Petruzzi dann in Luzern und Bern, um 2020 das Kunststudium in Bern abzuschliessen. Heute lebt Teo in Bern: «Ich mag, dass es in Bern länger hell ist, weil es dort keine Berge hat. Aber ich schätze auch immer noch die Urner Berge.» Bern ist eine gute Stadt für Kunst und eine gute Stadt für politisch aktive Menschen. «Ich fühle mich dort sehr wohl, sehr akzeptiert.» Petruzzi: «Ich werde noch viel als Mann gelesen. Manchmal ist das ein Vorteil, weil Männer in unserer Gesellschaft immer noch ernster genommen werden, aber es ist mir trotzdem unangenehm.» Die Kunstszene sei einerseits toleranter, «andererseits ist man als kunstschaaffende Person exponiert». Was man über nonbinäre Menschen lese, man denke an Worte wie Genderwahn, sei übertrieben. «Wir möchten einfach unser Leben leben.» Und: Es brauche wohl noch einige Jahre, bis Nonbinarität vollends akzeptiert sei. Man möchte von Teo noch wissen, ob Kunst einen gesellschaftspolitischen Auftrag habe. Petruzzi: «Ich bin für einen breiten Kunstbegriff. Es gibt

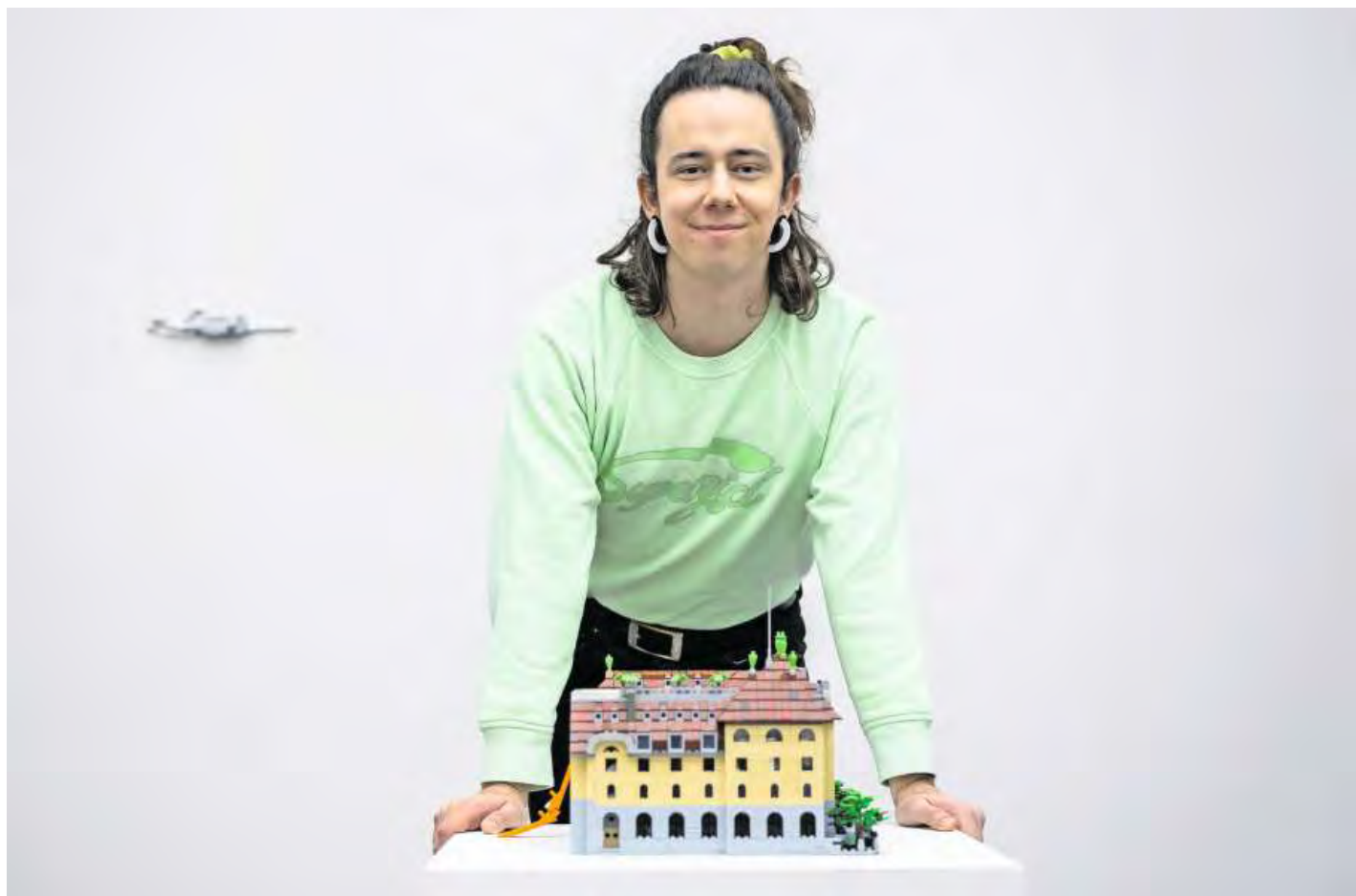


Kunst zur Erbauung und Kunst mit politischer Aussage. Und ich bin für Kulturförderung. Kunst profitiert nicht davon, sie ausschliesslich als Verkaufsprojekt zu sehen.» Und für was hat sich Teo Petruzzi in letzter Zeit

engagiert? «Ich habe in Bern gegen die Erhöhung der Studiengebühren demonstriert. Und einen Post abgesetzt, als der Berliner Kultursenat die Vergabe von Kunstförderung an ein Bekenntnis zu einer umstrittenen

Antisemitismus-Definition binden wollte.» Nicht zuletzt: Als Vorstandsmitglied von Visarte Bern hat sich Petruzzi für mehr Kulturfördergelder eingesetzt.

Hinweis Aktuelle Ausstellungen mit Teo Petruzzi: «zentral!» im Kunstmuseum Luzern bis zum 16. Februar. Einzelausstellung «In Loving Memory – dedicated to Franz Gnos» im Espace Annexe in Biel/ Bienne, Bern bis 10. Januar. Gruppenausstellung «Werk- und Förderungsausstellung Kunstund Kulturstiftung Uri» im Haus für Kunst Uri bis 5. Januar.



Schweizerische Nationalbank en miniature. Teo Petruzzi mit eigenem Werk im Kunstmuseum Luzern. Bild: Patrick Hürlimann (27. 12. 2024)



Ausstellungen

6. bis 19. Dezember

RAUM BASEL

Regionale 26

Bis So, 4.1.26

Kunstschaffende aus dem Dreiländereck zeigen Arbeiten, die sich mit Übergängen zwischen Mensch und Umwelt, Realität und Imagination befassen.

Kunsthalle Basel / Kunstraum Riehen BS / Kunsthalle Baselland Münchenstein und andere

Monika Dillier –

Arbeiten von jetzt und früher
Bis Sa, 17.1.

Werke aus fast 40 Schaffensjahren der Schweizer Künstlerin.

Stampa Galerie Basel

RAUM BERN

Cantonale Berne Jura

Bis So, 25.1.26

In insgesamt elf Kunsthäusern und Museen ist aktuelles Kunstschaffen aus den Kantonen Bern und Jura zu sehen.

Kunsthalle Bern / Museum Franz Gertsch Burgdorf BE / Kunstmuseum Thun BE / Kunsthaus Langenthal BE / Kunsthaus Biel BE / Kunsthaus Interlaken BE / EAC Les halles Porrentruy JU

Stiftung Expressionismus

Bis So, 5.7.26

Erstmals sind die gesamten Bestände der Stiftung zu sehen, mit Werken von Emil Nolde, Max Pechstein, Gabriele Münter und vielen mehr.

Kunstmuseum Bern

MITTELLAND

Ausgezeichnet 2025

Bis So, 21.12.

Arbeiten von zehn Kunst- und Kulturschaffenden, die einen För-

derpreis des Kantons Solothurn erhalten haben.

Künstlerhaus S11 Solothurn

Jahresausstellung 20x25

Bis So, 11.1.26

Künstlerinnen und Künstler aus der Region zeigen neue Arbeiten im Kleinformat bis maximal 20 x 25 Zentimeter.

Kunstraum Baden AG

OSTSCHWEIZ

Ausdruck in Linie & Farbe

Bis So, 4.1.26

Die Schau beleuchtet Ernst Ludwig Kirchners weniger bekannte Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle.

Kirchner Museum Davos GR

Kunstschaffen 2025 (A–L)

Bis So, 1.2.26

Gruppenschau mit aktuellem Kunstschaffen von über 40 Künstlerinnen und Künstlern aus der Region.

Kunsthhaus Glarus

Maria Ceppi –

Towards Elsewheres

Bis So, 8.3.26

Rebellische Skulpturen aus Aluminium, Bronze, PU-Schaum, Leder und Stein.

Kunstmuseum Thurgau

Warth

ZENTRALSCHWEIZ

Holztypen – Die Holztypen-

fabrik Roman Scherer

Bis So, 12.4.26

Schriftproben und Holzlettern erzählen die Geschichte dieser Firma nach, deren Produkte in Druckereien weltweit verwendet wurden.

Museum im Bellpark

Kriens LU

Solo – Teo Petrucci

Sa, 6.12.25–So, 8.2.26

Parallel zur Jahresausstellung «Zentra! XL» zeigt der Künstler eine Werkgruppe von Legobauten.

Kunstmuseum

Luzern

Urner Werk- und

Förderausstellung 2025

Sa, 13.12.25–So, 11.1.26

Arbeiten von Kunst- und Kulturschaffenden, die dieses Jahr von der Kunst- und Kulturstiftung Uri gefördert wurden.

Haus für Kunst Uri

Aldorf

RAUM ZÜRICH

(Mit)einander – Kara

Springer und die Sammlung

Bis So, 15.2.26

Arbeiten der kanadischen Künstlerin treten mit Werken aus der Sammlung des Museums in den Dialog.

Fotomuseum Winterthur ZH

Aus der Not geboren –

Arbeitende Kinder

Fr, 19.12.25–Mo, 20.4.26

Schau über Kinderarbeit und die Entwicklung des Kinderschutzes.

Landesmuseum Zürich

ÜBRIGE REGIONEN

Tony Cokes –

Let Yourself Be Free

Bis So, 1.3.26

Videoarbeiten aus Text und knalligen Farben im Dialog mit Werken aus der Sammlung.

Kunstmuseum Liechtenstein

Vaduz (FL)

Sie – Zeitgenössische

Aborigine-Künstlerinnen

Do, 11.12.25–So, 19.4.26

Werke von Mirdidingkingathi Ju-

warnda Sally Gabori, Emily Kam Kngwarray und anderen.

Musée Rath Genf



Monika Dillier: Einladungskarte zur Ausstellung



Hermann Scherer: Villa Loverciana, 1925/1926



Aborigine-Kunst: Ausstellung im Musée Rath Genf

«Ich entsorge ihr Geschäft ohne Fragen»

Teo Petruzzi gibt in der Ausstellung «zentral! XL» intime Einsichten in die Innenwelt der Schweizer Nationalbank.

Zéline Odermatt

Für Proteste braucht es Mut. Und in diesem Fall: Fäkalhumor. So hatte Teo Petruzzi aus Uri nach einem Besuch am Tag der offenen Tür der Nationalbank die Idee, von den kleinen und grossen Geschäften trotz – oder genau wegen – Verschwiegenheitspflicht zu erzählen. Entstanden ist eine Videoinstallation, die momentan als Teil der neuen Ausstellung «zentral! XL» im Kunstmuseum zu sehen ist (siehe Box).

Hauptfigur ist das WC der Nationalbank. Etwas erschreckend ist dies schon, wenn es plötzlich zu sprechen beginnt. Von den klaren Bergseen, die es nur aus Erzählungen der Besucher kennt. Und das sind in diesem Fall ausschliesslich Männer, welche die Toilette mit Informationen füttern. Wie eine Maschine, die nur das weiss, was zugänglich gemacht wird.

Petruzzi punktet mit Humor

«Es geht mir darum, gerade bei ernstesten Themen mit Komik zu arbeiten», erklärt Petruzzi. Deshalb kam es auch zur Zusammenarbeit mit Komiker Johannes Dullin, welcher der Herrentoilette seine Stimme lieh. «Nur Anprangern nützt nichts, dann würden viele Menschen in die Defensive gehen», so Petruzzi. Die Absurdität unserer Finanzpolitik sei vielen bewusst, wenn darüber gelacht werden könne, sei das ein erster Schritt zu mehr Erkenntnis, zu Veränderungen.» Teo Petruzzi hat einen ganz eigenen



Teo Petruzzis Werk untersucht gesellschaftliche Normen und Systeme, wie hier: «Der sichere Hafen» der Nationalbank.

Bild: zvg

Zugang zu diesen Themen geschaffen, ohne belehrend zu wirken.

«Skrupel? Jemand anderes ersetzt Sie schnell»

«Ich machte mich an die Recherche zur Nationalbank und den globalen Verstrickungen der Schweiz.» Für das Prüfen der Inhalte wurde Geldökonom und Journalist Fabio Canet hinzugezogen. Doch wer sitzt auf dem weissen Thron? Petruzzi sagt schmunzelnd: «Ich weiss nicht, ob Herr Jordan mal da drauf war».

«Es sind keine bösen Menschen», so viel stellt die Porzellan- schüssel im Video klar. Sie würden sich und der Wirtschaft

Hier wird Kunst fassbar

Grosse Kunst muss nicht immer importiert sein. Das zeigt «zentral! XL» im Kunstmuseum, die noch bis Februar zu sehen ist. Grösser als sonst ist sie dieses Jahr auch, weil mit dem Erfolg der Ausstellung «Kandinsky, Picasso, Miró et al.» genügend Eintritte verbucht werden konnten.

Die Jury hat unter 322 Dossiers 43 Projekte für die Ausstellung ausgewählt, erzählt Kuratorin Eveline Suter. So sei es gelungen, den sehr unterschiedlichen Zugängen genügend Raum zu geben und einen roten Faden durch die Ausstellung zu spinnen. Da-

runter ist viel Fassbares, wie beispielsweise die Knochen-Skulpturen von Stefan Gritsch. Aber auch Projektionen. So zeigt die Videoinstallation von Preisträgerin Susanne Hofer einen Moment in Genua, in der sich die Realität subtil zu verschieben scheint.

Stadt und Kanton würdigen die lokalen Kunstschaaffenden, indem sie bereits einige der Werke angekauft haben. Darunter eine Überraschung von Bertilla Spinna, welche die Preisschilder aller ausgestellten Werke (von 25 bis 49'000 Franken) an die Wand geklebt hat. (zfo)

einfach einen Rahmen bieten, damit sie immer weiterwachsen können. Die Zuschauende denkt sich: Zu welchem Preis? Das WC fragt: «Haben Sie Skrupel? Jemand anderes ersetzt Sie schnell.»

Auch für die, welche Kunst nicht zu verstehen glauben

Investitionsentscheidungen könnten nicht sentimental entschieden werden. Die Herren können auch nichts dafür, dass Anlagen von seltenen und umweltschädigenden Ressourcen boomen. Sie seien rein für die Preisstabilität verantwortlich, dienen der gesunden Ökonomie der neutralen Schweiz. Die Schlüssel ergänzt: «Ich ent-



Teo Petruzzi. Bild: Patrick Hürlimann

sorge ihr Geschäft, ohne Fragen zu stellen.»

Zum Nachdenken anzuregen, das ist Petruzzi (31) wichtig. «Mein Werk soll für alle möglichst zugänglich sein. Auch diejenigen, die sagen, dass sie Kunst nicht verstehen.» Teo Petruzzi ist nur zu einem Teil kunstschaaffende Person und setzt sich auch sonst politisch ein. «In der heutigen Welt mit dem wiederaufkommenden Faschismus reicht es nicht mehr, nur das Stimmcouvert auszufüllen, um Veränderungen herbeizuführen. Wir müssen mit unseren Körpern hin stehen und zeigen: «Das geht nicht»». Dafür brauche es Gemeinschaft und pragmatischen Optimismus.

Kunst soll verbindend sein, nicht abstossend, so Petruzzi. Und was könnte verbindender sein, als der tägliche Gang zur Toilette? Das Schlusswort überlassen wir dem Kunstwerk. «Auf Wiedersehen, Arrivederci, Au revoir, A revair. Bitte denken Sie ans gründliche Händewaschen. Und benutzen Sie nur ein Tüchli. Der Umwelt zuliebe.»

Zwei Perspektiven der Weihnachtsgeschichte

Von Barock bis zeitgenössisch: Diesen Bogen spannte das Bach Ensemble im KKL. Doch gibt es derzeit fast zu viele weihnächtliche Konzerte?

Andréas Härry

Die Advents- und Weihnachtszeit feiert das Bach Ensemble mit zwei auf je eigene Weise berührenden Klangwelten: Johann Sebastian Bachs berühmter Kantate «Herz und Mund und Tat und Leben» und – zum Abschluss der Feierlichkeiten rund um Frank Martins 50. Todestag – der eindringlichen «Cantate pour le temps de Noël». Zwischen barocker Festlichkeit und moderner Innerlichkeit spannen Ensemble, Solisten und Chor, geleitet von Franz Schaffner, einen

musikalischen Bogen über zweieinhalb Jahrhunderte.

Frank Martins komplexe Weihnachtskantate entstand in den Jahren 1929/30, wurde aber erst mit 90 Jahren vollendet und 1994 in Luzern uraufgeführt. Der Genfer Komponist schuf ein Stück mit harmonischem Reichtum. Es kippt weder in totale Atonalität, noch richtet es sich gemächlich im Klassisch-Tonalen ein. Die Musik lebt im Schwebezustand dazwischen. Eine schräge, polyphone Klangballung kann heftig Fahrt aufnehmen, um in einer lieblichen Ka-

denz zu enden. Vor allem in den Passagen der in 24 Chöre, Rezitative und Ariosi gegliederten Weihnachtsgeschichte, wo es pathetisch wird, etwa bei der Verkündigung der Geburt Christi.

Lässige Jugendlichkeit in der Stimme

Indes bürsten die Streicher im grossen Eröffnungsschor dermassen gegen den Rhythmus der Singenden, dass Schaffner ordentlich rudern muss, um das Ganze auf Kurs zu halten. Ein anspruchsvolles Werk, auch gesanglich. Den solistischen

Hauptpart trägt Sopranistin Yerin Läuchli, die frisch rezitiert und ihre Arien mit viel Lässigkeit in der Stimme interpretiert. Gegen Schluss, wo die Musik zum Teil opernhafte Heftigkeit annimmt, wird der Klang ihrer jugendlichen Stimme metallisch. Stets auf der stimmlich warmen Seite bleiben Mezzosopranistin Caroline Vitale und Tenor Hans-Jürg Rickenbacher.

Nach der Pause folgt Bachs Kantate BWV 147. Ein Werk, das den Glauben an Jesus Christus in klingende Rhetorik umsetzt. Darin integriert: einer der obersten

Chartplätze der Musikgeschichte, Satz Nr. 6 «Jesus bleibet meine Freude». Prominent der bis in die Unendlichkeit weiterspinnbare Melodiebogen in G-Dur, in zahllosen Versionen verbreitet und auch als Solostück nicht aus den Ohren zu kriegen.

Der Chor satt, das Orchester fein austariert und präzise. Franz Schaffner dirigiert locker mit sichtbarer Lust – und wirkt vom Cembalo aus als ruhender Pol. Solistisch gesellt sich der Bass Tobias Wicky dazu. Ein warmes Timbre zeichnet auch ihn aus, im Volumen vielleicht

einen Hauch zu sehr unter Kontrolle gehalten. Bach musste geahnt haben, dass ihm mit dem sechsten Satz der ganz grosse Wurf gelungen ist: «Jesus bleibet meine Freude» erscheint zum Schluss in Satz Nr. 10 gleich noch einmal – und sorgt für freudigen Applaus im KKL, das erstaunlich dürrig gefüllt bleibt.

Etwas gar viel Weihnächtliches auf allen Spielplänen? Die zwei stimmungsvollen, klug kontrastierten Perspektiven des Bach Ensembles auf die Weihnachtsgeschichte hätten mehr Publikum verdient.

ANZEIGE



Luzerner Kantonalbank

Ausziehen, damit die nächste Generation einziehen kann?

Wir beraten Sie umfassend bei der Übergabe von Wohneigentum: lkb.ch/eigenheim-weitergeben





Die Toilette als Motiv der Kunstgeschichte

Ausstellung Teo Petruzzi zeigt bis zum 8. Februar 2026 seine erste institutionelle Einzelausstellung im Kunstmuseum Luzern. Unter dem Titel «Der sichere Hafen» beleuchtet er die Schweizer Nationalbank – aus der Perspektive einer Toilette.

Die Kunstgesellschaft Luzern hat im vergangenen Jahr die Arbeit von Teo Petruzzi (*1994) mit dem Ausstellungspreis Solo ausgezeichnet. Petruzzi arbeitet in den Bereichen Video-, Installations- und Performancekunst. Petruzzis Werk untersucht gesellschaftliche Normen und Systeme.

Im Mittelpunkt von Petruzzis erster institutioneller Einzelausstellung steht

die Videoinstallation «Der sichere Hafen», die sich auf humoristisch-kritische Weise mit der Schweizerischen Nationalbank auseinandersetzt. Die Schweizerische Nationalbank ist als Institution allen bekannt und doch ver-

stehen sie die wenigsten. Petruzzi nutzt bewusst eine sonderliche Erzählperspektive: eine WC-Schüssel in der Herrentoilette der Schweizerischen Nationalbank. Die raumgreifende Videoinstallation gewährt dem Publikum Einblick in eine WC-Kabine. In Form eines Monologs erzählt die WC-Schüssel trotz ihrer Verpflichtung zur Verschwiegenheit von kleinen und grossen Geschäften beziehungsweise der «sauberen, diskreten und effizienten Liquidierung von Emissionen». Sie gibt intime Einsichten in die Innenwelt der Nationalbank preis und verteidigt die Werte der kapitalistischen Marktwirtschaft.

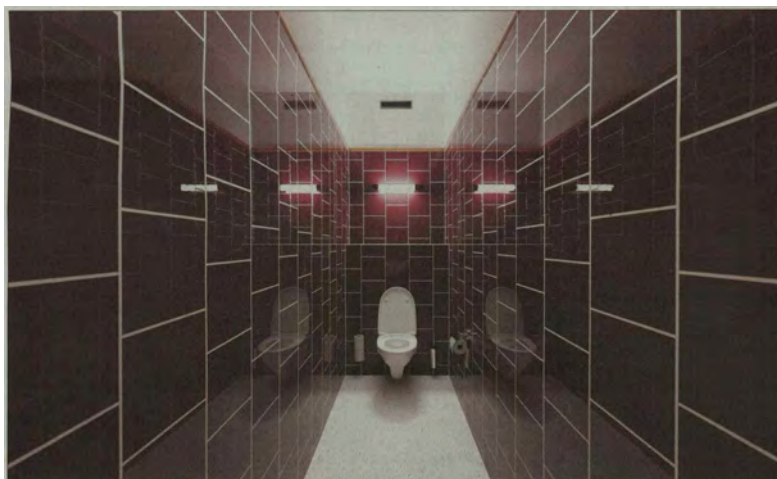
Beliebtes Motiv

Für das Skript arbeitete Petruzzi eng mit dem Ökonomen und Wirtschaftsjournalisten Fabio Canetg und dem Komiker Johannes Dullin zusammen. Die Toilette zieht sich als künstlerisches Motiv durch die Kunstgeschichte: Marcel Duchamps umgedrehtes Pissoir Fountain (1917) gilt als Ikone der «Anti-Kunst» und wurde 1991 von Sherrie Levine als Fountain (Buddha) in Bronze neu interpretiert.

Die Toilette in «Der sichere Hafen» kann auch sinnbildlich für die Schweiz verstanden werden. Petruzzi zeigt mit der Arbeit die Missstände in einem Land auf, das unter dem Deckmantel der «Neutralität» einem stillen, gehe-

men und verschwiegenen Dienst nachgeht – das dreckige Geschäft der Welt diskret zu entsorgen. Ergänzend zum Werk «Der sichere Hafen» erscheint im Rahmen der Ausstellung Solo die Edition Pocket Change, be-

stehend aus bedruckten Legosteinen, deren Design sich an den aktuellen schweizerischen Banknoten orientiert. Die Ausstellung läuft noch bis 8. Februar 2026 im Kunstmuseum Luzern. [pd]



Im Werk «Der sichere Hafen» von Teo Petruzzi erzählt eine Herrentoilette von kleinen und grossen Geschäften der SNB. [Bild zVg]

«SOLO TEO PETRUZZI»

13.12.2025 Daniel Leutenegger

Ausstellung im Kunstmuseum Luzern, bis am 8. Februar 2026

Die Kunstgesellschaft Luzern hat im vergangenen Jahr die Arbeit von Teo Petruzzi (*1994) mit dem Ausstellungspreis «Solo» ausgezeichnet.

Petruzzi arbeitet in den Bereichen Video-, Installations- und Performancekunst. Petruzzis Werk untersucht gesellschaftliche Normen und Systeme. Im Mittelpunkt von Petruzzis erster institutioneller Einzelausstellung steht die Videoinstallation «Der sichere Hafen», die sich auf humoristisch-kritische Weise mit der Schweizerischen Nationalbank auseinandersetzt. Die Schweizerische Nationalbank ist als Institution allen bekannt und doch verstehen sie die wenigsten. Dicke Mauern schützen vor neugierigen Blicken und nur ein kleiner Kreis hat Zutritt. Das schweizerische Staatsvermögen und ein enormes ökonomisches Wissen werden dort bewahrt.

Zum einen soll die Arbeit von Petruzzi die Mechanismen der Schweizerischen Nationalbank erläutern und ihre fragwürdigen Investitionen aufzeigen und zum anderen ihre Resistenz gegenüber Reformen durchleuchten. Um diesen Zugang zu schaffen, nutzt Petruzzi bewusst eine sonderliche Erzählperspektive: eine WC-Schüssel in der Herrentoilette der Schweizerischen Nationalbank.

Die raumgreifende Videoinstallation gewährt dem Publikum Einblick in eine WC-Kabine. In Form eines Monologs erzählt die WC-Schüssel trotz ihrer Verpflichtung zur Verschwiegenheit von kleinen und grossen Geschäften beziehungsweise von der «sauberen, diskreten und effizienten Liquidierung von Emissionen». Sie gibt intime Einsichten in die Innenwelt der Nationalbank und verteidigt die Werte der kapitalistischen Marktwirtschaft. Nebenbei werden so die hegemonialen Strukturen und die Verschwiegenheit des Bankensystems hinterfragt.

Für das Skript arbeitete Petruzzi eng mit dem Ökonomen und Wirtschaftsjournalisten Fabio Canetg und dem Komiker Johannes Dullin zusammen, welcher der WC-Schüssel zudem seine Stimme leiht. Das Pissoir wird von Azur Gosteli eingesprochen.

Die Toilette zieht sich als künstlerisches Motiv durch die Kunstgeschichte: Marcel Duchamps umgedrehtes Pissoir Fountain (1917) gilt als Ikone der «Anti-Kunst» und wurde 1991 von Sherrie Levine als Fountain (Buddha) in Bronze neu interpretiert. Auch Maurizio Cattelans öffentlich zugängliche und aus 18-karätigem Gold geschaffene WC-Schüssel America (2016), Luis Buñuels Film Le Fantôme de la liberté (1974) und Alexey Gerasimovs satirische YouTube-Reihe Skibidi Toilet (seit 2023) nutzen die Toilette (oder das Pissoir) als Ausgangspunkt für gesellschafts- und kulturkritische Auseinandersetzungen.

Die Toilette in «Der sichere Hafen» kann auch sinnbildlich für die Schweiz verstanden werden. Petruzzi zeigt mit der Arbeit die Missstände in einem Land auf, das unter dem Deckmantel der «Neutralität» einem stillen, geheimen und verschwiegenen Dienst nachgeht – das dreckige Geschäft der Welt diskret zu entsorgen.

Ergänzend zum Werk «Der sichere Hafen» erscheint im Rahmen der Ausstellung «Solo» die Edition «Pocket Change», bestehend aus bedruckten Legosteinen, deren Design sich an den aktuellen schweizerischen Banknoten orientiert. Die Edition kann während der Ausstellung im Museumsshop erworben werden.

Kuratiert von Milena von Schulthess

kml

Kontakt:

<https://www.kunstmuseumluzern.ch/ausstellungen/solo-teo-petruzzi/>



Bild: Teo Petruzzi, Der sichere Hafen, 2025, Filmstill, Videoinstallation, 4-Kanal-Ton, Courtesy of the artist



Bild: Teo Petrucci, Suisseminiature No 84: Schweizerische Nationalbank, Bern, 2024, Lego-Steine, 45.1 × 33 × 29.4 cm, Courtesy of the Artist#KunstmuseumLuzern #KunstgesellschaftLuzern #SoloTeoPetrucci #TeoPetrucci #DerSichereHafen #SchweizerischeNationalbank #MilenaVonSchulthess #CHcultura @CHculturaCH Δcultura cultura+



AUSSTELLUNG

Kunstmuseum Luzern: Teo Petruzzi
Das Werk von Teo Petruzzi ist eine raffinierte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen und Systemen. Die raumfüllende Videoinstallation «Der sichere Hafen» gewährt uns Einblick in eine Herrentoilette der Schweizerischen Nationalbank. Trotz ihrer Verpflichtung zur Verschwiegenheit erzählt die WC-Schüssel von klei-

nen und grossen Geschäften und gibt intime Einsichten in die Innenwelt der Nationalbank.

Für die Ausstellung «Solo» im Kunstmuseum Luzern reflektiert Petruzzi über die fragwürdigen Aufgaben und Mechanismen der Schweizerischen Nationalbank. Nicht zuletzt zeigt er Missstände auf in einem Land, das unter dem Deckmantel der «Neutralität» das dreckige Geschäft der Welt diskret entsorgt. - ngo



Die Ausstellung «Solo» von Teo Petruzzi ist bis am 8. Februar im Kunstmuseum Luzern zu sehen.